



JUSTIZPALAST WIEN

BIG

BIG

Generalsanierung, Restaurierung
und Zubau Justizpalast Wien

Schmerlingplatz 11
1010 Wien

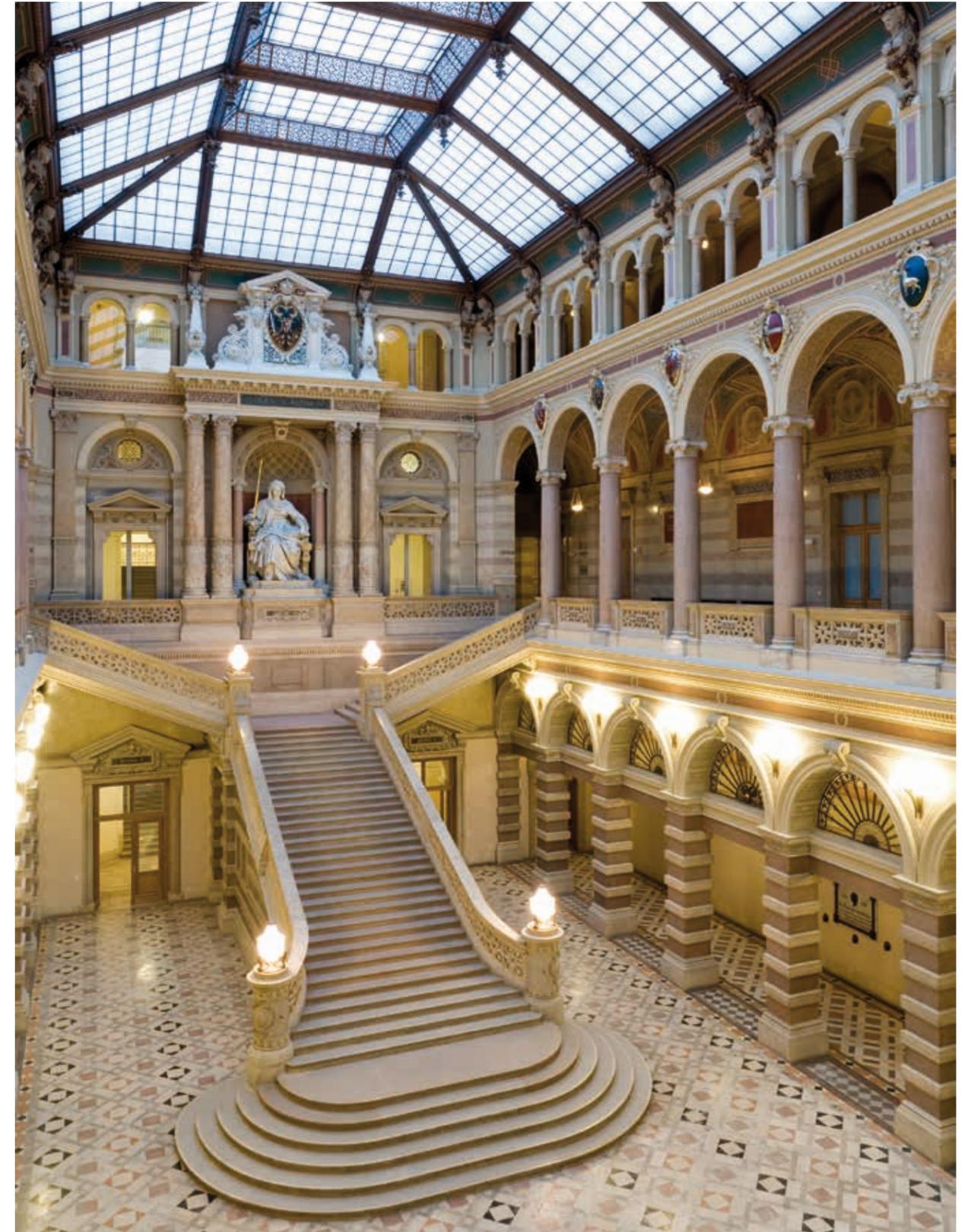
DER JUSTIZPALAST WIEN ALS ARBEITSPLATZ

SEIT DER GROSSZÜGIGEN GENERALSANIERUNG STELLT DER WIENER JUSTIZPALAST EIN WÜRDEVOLLES SYMBOL DER DRITTEN STAATSGEWALT DAR.

Bald wird sich die Abschlussfeier der umfassenden Generalsanierung des Justizpalastes zum zehnten Mal jähren. Im Jahr 2007 konnten die aufwendigen Sanierungsarbeiten, die auch mit einer beträchtlichen baulichen Erweiterung verknüpft waren und fast drei Jahrzehnte gedauert hatten, erfolgreich abgeschlossen werden. Seither ist dieses zentrale Gerichtsgebäude nicht nur ein allseits geschätzter Arbeitsplatz für rund 250 Richterinnen, Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sowie rund 400 BeamtInnen und Vertragsbedienstete, sondern auch beliebtes Besichtigungsziel unzähliger Touristen und „Pflichtbesuch“ für ausländische Justizdelegationen. Den Nutzern, dem Obersten Gerichtshof, der Generalprokuratur, dem Oberlandesgericht Wien, der Oberstaatsanwaltschaft Wien und dem Landesgericht für Zivilrechtssachen Wien, stehen damit moderne Büroräumlichkeiten und Verhandlungssäle, aber auch eine neue Zentralbibliothek in Form einer Lesebrücke über dem Wirtschaftshof sowie eine Cafeteria mit Dach-

terrasse und wunderschöner Aussicht über ganz Wien zur Verfügung. Die Neuerrichtung eines fünften Stockwerkes lieferte einen unschätzbaren Beitrag zur Linderung der drückenden Raumnot und ermöglichte erst, das Landesgericht für ZRS Wien weiterhin im Gebäude zu belassen. Es ist daher erfreulich und verpflichtet mich zu besonderem Dank, dass der Bedeutung des Gebäudes durch die Bereitstellung ausreichender Mittel für die Generalsanierung und die Beauftragung hervorragender Bauexperten Rechnung getragen wurde. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Der Wiener Justizpalast strahlt eine besondere Aura und Würde aus, erfüllt die hier arbeitenden Bediensteten mit Stolz auf ihren Arbeitsplatz und bildet damit einen unschätzbaren Motivationsfaktor für den oft schwierigen und belastenden Arbeitsalltag.

Dr. Gerhard Jelinek
Präsident des Oberlandesgerichtes für Wien, Juli 2015



DER JUSTIZPALAST IM WANDEL DER ZEIT

VON DER AUTONOMIE DER JUSTIZ, DEM BRAND UND ZWEITEN WELTKRIEG BIS HIN ZU WIEDERAUFBAU UND SANIERUNG.

Kaum ein Gebäude ist mit Österreichs jüngerer Geschichte enger verknüpft als der Justizpalast. Sein Name wurde mit dem Justizpalastbrand nachgerade zum Synonym für den Beginn des Endes der Ersten Republik. Doch dieser schicksalsträchtige Tag im Sommer 1927 stellt, was die Geschichte des Gebäudes anlangt, tatsächlich nur eines vieler Fakten dar.

Im Jahr 1867 wurde mit dem Staatsgrundgesetz die Justiz der Monarchie autonom, was zum Wunsch überleitete, eine entsprechende Architektur bereitzustellen. Darin untergebracht werden sollten das Landesgericht, das Handelsgericht, das Oberlandesgericht sowie der Oberste Gerichtshof. Der dafür geeignete Bauplatz an der damals gerade in Entstehung begriffenen Wiener Ringstraße wurde mit „Allerhöchster Entschließung“ im März 1873 definiert und befand sich in unmittelbarer Nähe zu Parlament und Rathaus, die sich zu dieser Zeit eben in Bau befanden.

Bereits im Herbst desselben Jahres schrieb man eine „Konkurrenz“, wie man damals Wettbewerbe nannte, aus und lud sechs Wiener Architekten dazu ein. Der junge Architekt Alexander Wielemans Edler von Monteforte konnte diese „Konkurrenz“ für sich entscheiden und schlug unter

anderem etwa seinen berühmten Kollegen Otto Wagner aus dem Rennen um den wichtigen Auftrag. Tatsächlich handelte es sich um das erste große eigenständige Projekt von Wielemans. Er war ein Schüler Friedrich Schmidts, des Erbauers des Wiener Rathauses.

Schon 1875 begann man mit den Grundierungsarbeiten, und bis 1881 war das Gebäude bezugsfertig. Die Eröffnung nahm Kaiser Franz Joseph I. am 22. Mai 1881 hochselbst vor. Historische Dokumente und Fotografien zeigen das Gebäude in seiner Ursprungsform, die sich vor allem durch eine nicht mehr existierende, aufgelockerte Dachlandschaft vom heutigen Zustand unterscheidet.

Wielemans konzipierte das Haus als beeindruckende Machtarchitektur in Anlehnung an die Formensprache der Renaissance. Der gesamte Baukomplex wurde mit reichen Ornamenten und Fassadenfiguren ausgeführt. Als Künstler beteiligt waren etwa Emanuel Pendl und Edmund Hellmer. Die Baukosten betragen umgerechnet rund 27 Millionen Euro. Doch bereits um die Jahrhundertwende begann unter anderem wegen der rasant gestiegenen Einwohnerzahlen Wiens der Platz im Justizpalast knapp zu werden, und man musste die beiden Quertrakte in den Innenhöfen aufstocken.



Als im Juli 1927 im Zuge der Schattendorfer Prozesse zwei ehemalige Frontkämpfer, die im burgenländischen Ort Schattendorf einen Kriegsinvaliden und ein Kind erschossen hatten, freigesprochen wurden, kam es in Wien zu schweren Protesten. Am 27. Juli stürmte die aufgebrauchte Menge den Justizpalast und setzte ihn in Brand. Das Gebäude wurde größtenteils zerstört und musste in den Folgejahren wieder aufgebaut werden.

Diesen Wiederaufbau, der im Jahr 1931 abgeschlossen werden konnte, nahm man zum Anlass, das Gebäude, in dem man ohnehin unter chronischer Platznot litt, mit einem Dachgeschoß aufzustocken. Die Eingänge an den Seitenfassaden wurden aus Sicherheitsgründen vermauert. Zwei Verbindungstrakte im Hofbereich wurden abgerissen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren umfassende Sanierungsmaßnahmen notwendig, obwohl der Justizpalast vergleichsweise wenig Kriegsschäden aufwies. Obwohl

unmittelbar nach dem Krieg viele Fensterscheiben nur durch ölgetränktes Papier ersetzt worden waren und die Arbeit im Justizpalast solchermaßen nur unter erschwerten Bedingungen möglich war, wurden die Sanierungsarbeiten erst im Jahr 1949 genehmigt und begonnen.

In den folgenden Jahrzehnten machte sich die Raumnot kontinuierlich stärker bemerkbar, sodass schließlich das Bautenministerium im Jahr 1980 beschloss, den Justizpalast einer umfassenden Sanierung und der entsprechenden Erweiterung zu unterziehen. Diese logistisch höchst anspruchsvolle Aufgabe konnte bei laufendem Betrieb bewerkstelligt und 2007 vollendet werden. Heute präsentiert sich das prächtige historische Gebäude durch und durch auf der technischen und infrastrukturellen Höhe der heutigen Zeit, atmet zugleich noch die Atmosphären verschiedenster vergangener Epochen und zeigt sich zudem mit behutsam implantierten zeitgenössischen Bauteilen ergänzt.

ZEITTADEL

1873

Der Architekt Alexander Wielemans Edler von Monteforte gewinnt die „Konkurrenz“ um die Errichtung des Justizpalastes an der Wiener Ringstraße.



1875–1881

Nach sechs Jahren Bauzeit kann das Haus bezogen und in Betrieb genommen werden.



1904/05

Knapp nach der Jahrhundertwende wird auch im Justizpalast die elektrische Beleuchtung eingeleitet.

1927

Am 15. Juli stürmen Demonstranten das Gebäude, es kommt zum Brand des Justizpalastes, bei dem das Haus fast vollständig zerstört wird.



1928–1931

Der Wiederaufbau geht mit dem Abbruch der Dachsilhouette und mehrerer Bauteile vonstatten. Der Justizpalast wird um ein Attikageschoß erhöht. Die Arbeiten sind mit 16. Dezember 1931 abgeschlossen.

1945

Der Justizpalast wird zum Stützpunkt der Interalliierten Kommandantur.



1949–1953

Erst vier Jahre nach Kriegsende wird die Sanierung der Weltkriegsschäden genehmigt und in Angriff genommen.

1971

Das bis dato im Justizpalast untergebrachte Justizministerium übersiedelt in das gleich nebenan gelegene Palais Trautson.



1980

Das Bautenministerium beauftragt die Generalsanierung und Erweiterung.

2001–2007

Die BIG kauft das Gebäude und vollendet die aufwendigen Arbeiten bis 2007.



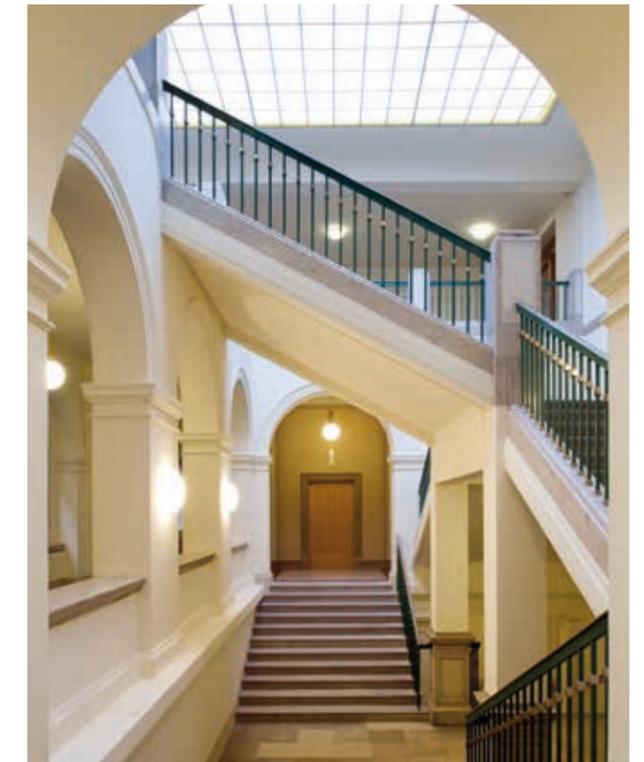
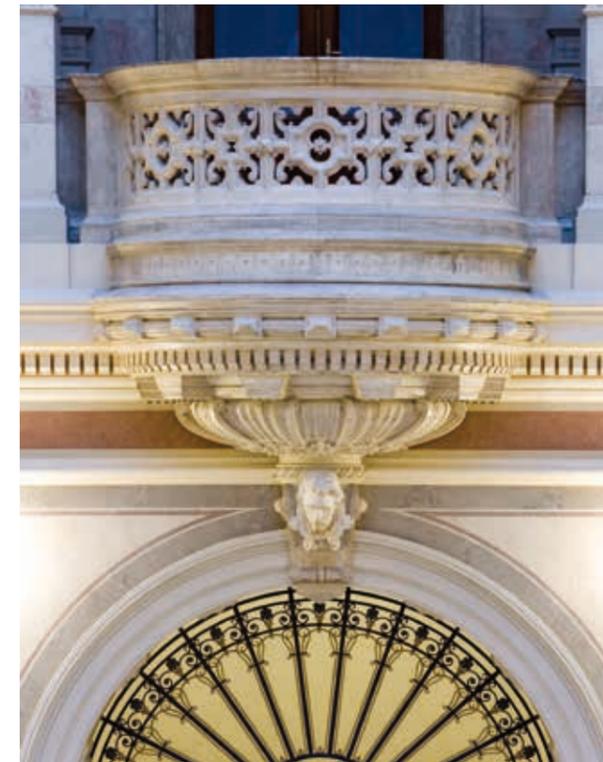


DIE ARCHITEKTUR DES JUSTIZPALASTES

DAS DENKMALGESCHÜTZTE GESCHICHTSTRÄCHTIGE GEBÄUDE IN DER WIENER INNENSTADT WURDE MIT GRÖSSTER SORGFALT SANIERT, RESTAURIERT UND MIT MODERNEN ELEMENTEN ERWEITERT.

Um ein dermaßen prominentes und zudem denkmalgeschütztes Haus wie den Justizpalast einer umfassenden Generalsanierung und einer zusätzlichen architektonischen Erweiterung zu unterziehen, bedarf es einerseits behutsamen Fingerspitzengefühls und andererseits einer perfekten Kommunikation mit allen Beteiligten. Beides ist den Architekten mehr als geglückt. Die Planer konnten etwa die Flächen im Bestandsgebäude optimieren und zusätzlich durch neu geschaffene Bereiche wertvolle Nutzflächen gewinnen. So wurde in den so genannten Wirtschaftshof ein neues, verglastes Bibliotheksgebäude implantiert, das leicht und elegant über Niveau schwebt, dem Hof trotz beachtlicher Dimensionierung noch genügend Luft, Licht und Raum lässt und in freundlicher, zeitgemäßer Architektursprache in Kommunikation

mit Kubatur und Hoffassade des Bestandes tritt. Ein versenkter Speicher bietet zusätzlich Platz für 5.000 Laufmeter Bücher. Die Bibliothek wird direkt über die Große Aula betreten. Man erreicht einen Empfangsraum, in dem sich neben der Bücherausgabe auch Sitzgelegenheiten und Raum für Ausstellungen befinden. In der Folge dient eine gläserne „Lesebrücke“ als Bereich für das Justizpersonal, sie zeigt jene Transparenz, wie sie der zeitgenössischen Justiz auch in der Architektur gut zu Gesichte steht. Die Ausstattung der Bibliothek, wie Mobiliar und Leuchten, wurde von Architekt Alessandro Alvera maßgeschneidert entworfen. Auch der Umgang mit der Substanz innen hatte behutsam zu erfolgen, musste aber in allen Details der geltenden Bauordnung entsprechen, was etwa dazu führte, dass im





hinteren Bereich des Komplexes zwei neue Treppenhäuser eingebaut werden mussten. Sie verhaken sich mit den einzelnen Ebenen des Bestandes über gläserne „Schachteln“ – ein raffinierter Schachzug, der Altes mit Neuem behutsam verknüpft und zudem als Brandschutzportal fungiert.

Die neuerliche Aufstockung (nach jener im Jahr 1927) musste aus statischen Gründen in einer Stahl-Holz-Leichtkonstruktion ausgeführt werden. Die Fassade wurde in einer Alu-Glas-Konstruktion verkleidet. Die dahinter befindlichen Büroräume sind hochmodern ausgestattet und flexibel ausgeführt, sodass bei Bedarf Zwischenwände entfernt beziehungsweise neu eingezogen werden

können. Die Architekten nutzten jeden Quadratmeter Raum optimal aus, zum Beispiel indem sie die Gangwände als Schrankwände mit Brandschutzqualifikation ausführten. Als besonderes Zuckerl des Ausbaus ist die neue Cafeteria des Justizpalastes zu werten: Eine Art gläserner Pavillon im letzten Geschoß, der über eine vorgelagerte Terrasse im letzten Geschoß verfügt und einen der schönsten Blicke über die Wiener Innenstadt bietet. Die Einrichtung des Lokals ist zeitgemäß funktionell, eine separierte Zone wurde als Lounge mit intimerem Charakter ausgeführt.

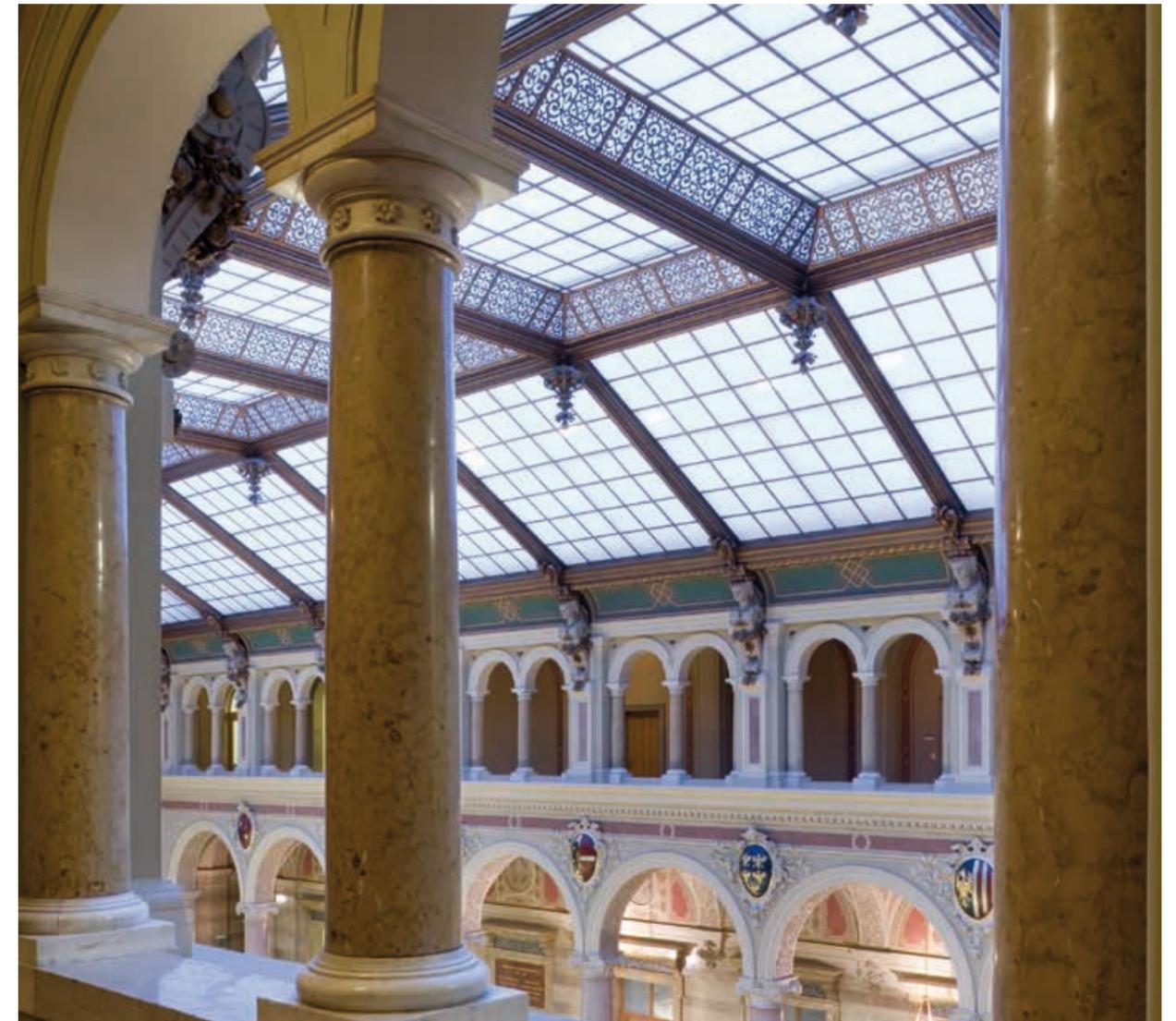
Die Cafeteria ist auch der Öffentlichkeit zugänglich und hat sich binnen Kurzem zu einer überaus beliebten Lokalität entwickelt.

DIE ÜBERDACHUNG DER AULA

Neben den vielfältigen Sanierungen der Verhandlungssäle sowie unterschiedlichster historisch wertvoller Böden, Decken- und Wandgemälde, Portale und Treppenanlagen stellte die Konstruktion der großen Aula-Überdachung eine denkmalpflegerisch wie technisch höchst komplizierte Aufgabe dar. Architekt Robert Grossmann: „Eine statische Untersuchung der alten Stahlkonstruktion über der Aula hatte ergeben, dass sofort gehandelt werden musste, da die erforderliche Tragfähigkeit nicht mehr gewährleistet war.“ Die rund 500 Quadratmeter große Zierkonstruktion samt dem darüber liegenden Dach mussten also rasch erneuert werden – was insofern massiv erschwert wurde, als sich die Stahlträger im Laufe der Jahrzehnte plastisch verformt hatten. Die alte Konstruktion wurde millimetergenau vermessen und dreidimensional dargestellt, um die Grade der Verformung in allen Details der Erneuerung berücksichtigen zu können. Der neue Stahlbau wurde

nach diesen Vorgaben maßgenau konstruiert, sodass die historischen Elemente der schönen Zierkonstruktion wieder exakt versetzt werden konnten – eine ausgesprochen schwierige und aufwendige Puzzlearbeit. Anstelle der alten Einfachverglasung sorgt nun Isolierglas für optimierte Dämmung, die früher händisch betriebenen Lüftungsklappen wurden mit praktischen Elektromotoren aufgerüstet. Fahrbare Wartungsstege auf mehreren Ebenen sorgen auch künftig für einfache Wartung dieser prächtigen Deckenkonstruktion.

Mit dem Justizpalastbrand im Jahr 1927 war übrigens die ursprüngliche Verglasung mit eingebraunten Dessins zerstört worden. Glücklicherweise blieben damals aber die eleganten „Karyatiden“, also die Kopfkonsolen aus Zinkguss, erhalten. Sie wurden restauriert, gereinigt und retuschiert, sodass die Aula-Überdachung wieder in neuem, großzügigem Glanz erstrahlt.



BUNDESDENKMALAMT

DIE RESTAURATION DES HISTORISCHEN GEBÄUDES IST GELUNGEN.

Baudenkmalspflege in der Praxis bedeutet im Idealfall, nutzungsbedingten Erfordernissen bei gleichzeitiger Bewahrung des historischen Erscheinungsbildes Rechnung zu tragen. Beim Justizpalast ist dieser schwierige Balanceakt vortrefflich gelungen.

So konnten auf der einen Seite dringend benötigte Büro- und Archivflächen durch einen vom öffentlichen Raum nicht einsehbaren Dachgeschoßausbau sowie durch behutsame raumstrukturelle Eingriffe im Inneren gewonnen, zusätzliche Fluchtstiegenhäuser in baukünstlerisch weniger bedeutenden Bereichen untergebracht und Sicherheitsschleusen sowie behindertengerechte Erschließungen ohne nennenswerte Eingriffe in historische Substanz installiert werden.

Auf der anderen Seite galt gesteigertes Augenmerk den denkmalpflegerisch sensiblen Zonen: allen voran der zentralen Halle mit ihrer Freitreppe und den umlaufenden sowie die angrenzenden Hoftrakte erschließenden Gängen, den beiden Foyers und einzelnen repräsentativen Sälen und Verhandlungsräumen.

Im Zuge der umfangreichen Arbeiten konnten die kunstvoll verlegten Fußböden aus verschiedenfarbigen Steinen und Marmoren, die prächtigen Malereien an Wänden und Gewölben, die schmiedeeisernen Gitter und Baluster und die reich mit Galanteriespenglerei verzierte Glasdecke in der Halle ebenso vorbildhaft restauriert werden wie einzelne wandfeste hölzerne Ausstattungen und Einrichtungen in den verbliebenen historischen Verhandlungsräumen.

Aber nicht nur das Innere, auch das äußere Erscheinungsbild mit den reich gegliederten Fassaden konnte fachgerecht, dem ursprünglichen Konzept folgend, instand gesetzt werden. Damit erhielt der an städtebaulich prominenter Stelle gelegene Justizpalast als Sitz höchster staats- und demokratiepolitischer Funktionen seinen ihm gebührenden Rang inmitten der historistischen Prunkbauten am Ring wieder zurück.

Universitätsdozent Dr. Friedrich Dahm
Bundesdenkmalamt

Fotos: Gisela Erlacher



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

BAUBEGINN
Fassade und Adaptierungen: 1992

FERTIGSTELLUNG
Jänner 2007

BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE
48.870,65 m²

BAUBEGINN
Innengeneralsanierung und Ausbau: April 2002

NUTZFLÄCHE 23.149,54 m² **NETTOGESCHOSSFLÄCHE** 36.917,40 m²

UMBAUTER RAUM 238.397,87 m³ **ERRICHTUNGSKOSTEN** 56 Mio. exkl. MwSt.

BAUHERR, PLANER, BETREUER

BAUHERR
Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.
Hintere Zollamtsstraße 1, 1030 Wien
www.big.at

PROJEKTMANAGEMENT BIG
Dr. Seyed Fatemi, DI Markus Göschl

KUNDENMANAGEMENT BIG
DI Eva Rainer

NUTZER
Oberster Gerichtshof, Generalprokuratur
Oberlandesgericht Wien, Oberstaatsanwaltschaft Wien
Landesgericht für Zivilrechtssachen Wien

MIETER
Bundesministerium für Justiz

FOTOS
Manfred Seidl

GENERALPLANER

STATIK
DI Gregor Pribek

HAUSTECHNIKPLANUNG
PKG Haustechnik-PlanungsgmbH

PLANUNG, TGO, ÖRTLICHE BAUAUFSICHT
Planungsgemeinschaft atelier.23 architekten ZT GmbH
+ Wilda Architektur ZT GmbH
Federführung: Architekt DI Robert Grossmann

RESTAURIERUNGEN

BUNDESDENKMALAMT BDA
Dr. Friedrich Dahm

UNTERSUCHUNGEN FÜR RESTAURIERUNG
Atelier Thomas Mahr GmbH

RESTAURIERUNG OGH HALLE
Eduard Rettenbacher, Payerbach

RESTAURIERUNG TERRAZZO
Miromentwerk Ing. Helmut Stuhlberger e.U., Wien

**RESTAURIERUNG MALEREI GROSSE AULA,
GÄNGE 2. OG, VESTIBÜL**
W. Campidell GesmbH, Feistritz/Drau

RESTAURIERUNG MALER STIEGENHÄUSER
Gustav Schöll GmbH, Wien

RESTAURIERUNG HOLZ VERHANDLUNGSSÄLE
Josef & C. Binder, Wien

RESTAURIERUNG KERAMIK GESIMSE
Mag. Klaus Wedenig, Wien

RESTAURIERUNG METALL GROSSE AULA
Mag. art Marcus Langeder, Mag. art. Birgitt Lerch
Mag. art Wolfgang Schwarzkogler, Wien

